

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 26 (1919)

Heft: 1-2

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihm zu beaufsichtigenden Maschinen und der herzustellenden Fabrikate besitzt, hat Anspruch auf den Titel Werkmeister, im Sinne der zu treffenden Vereinbarung.“

Sehr lebhaft war auch die Diskussion über den Mindestanfangsgehalt der Werkmeister.

Von Forderungen, wie sie anfänglich für alle Werkmeister gestellt wurden, mußte für die Textilmeister Umgang genommen werden. Die Arbeitgeber erklären unumwunden, die Löhne, wie solche in der Maschinenindustrie bezahlt werden, für die Textilindustrie niemals annehmen zu können. (Fr. 300—350). Ein Webermeister z. B. der vom Taglohn des Webers auf das Monatsgehalt des Meisters gestellt werde, könne niemals diesen Anspruch erheben.

Man einigte sich schließlich auf folgendes:

1. Separatverhandlungen und Abmachungen mit den verschiedenen Textil-Branchen.
2. Verpflichtung der Industriellen, in der Angelegenheit wirklich vorwärts zu machen.
3. Diskussionsbasis für Mindestanfangsgehalt: Grundsätzlich mindestens so viel wie bestbezahlte Untergebene, Fr. 280.— und nach einjähriger Bewährung Fr. 300.—“

Eine **Wohlfahrts-Stiftung** großen Stils errichtete auf Neujahr 1919 die Firma Heberlein & Co. Akt.-Ges. in Wattwil, indem sie ihre sämtlichen Angestellten und Arbeiter — zirka 700 — unter gewissen Bedingungen in eine Lebensversicherung aufnehmen ließ. Der dafür angelegte Fonds beträgt Fr. 500,000.—

Als Weihnachtsgeschenk erhielt jeder verheiratete Arbeiter Fr. 70.—, jeder ledige Fr. 50.—, und für die Errichtung eines Volkshauses in Wattwil wurden von der gleichen Firma Fr. 100,000.— ausgesetzt. Solche Taten sprechen für sich!

Zur Lage der zürcherischen Seidenstoff-Industrie. Der kürzlich erschienene Bericht der Zürcher Seidenwebschule über das 37. Schuljahr äußert sich über die allgemeine Lage der Seidenindustrie wie folgt: Das Schuljahr 1917/18 bedeutet für die schweizerische Seidenstoffweberei das vierte Kriegsjahr und damit auch eine Fülle von Schwierigkeiten und Sorgen aller Art. Die Rohseidenzufuhr vollzog sich im Rahmen der zum Teil ungenügend bemessenen Kontingente in wenig zufriedenstellender Weise, indem Ausfuhrsperrn der italienischen Regierung gegen einzelne Firmen sowohl, wie auch im allgemeinen, zeitweise zu weitgehenden Betriebsstockungen führten. Die Ausfuhr der Stoffe litt unter den immer schärfer werdenden einschränkenden Vorschriften der Regierungen der verschiedenen Absatzgebiete. Die englischen Kontingentierungsmaßnahmen, die später in eine förmliche Einfuhrsperrre übergingen, wurden besonders hart empfunden, handelte es sich doch um die Lahmlegung unseres Geschäfts mit dem langjährigen bedeutendsten Kunden. Auch der Verkehr mit den übrigen Ententestaaten ging auf ein Mindestmaß zurück und die Absatzmöglichkeiten in den Zentralmächten wurden durch die Vorschriften der Entente über den Betrag der auszuführenden Menge und die Umschreibung der Artikel stark beschnitten. Einen gewissen Entgelt bot die gegen früher ziemlich vergrößerte Ausfuhr nach den skandinavischen Staaten und Holland, wie auch die starke Aufnahmefähigkeit des schweizerischen Marktes. So stehen wir der Tatsache gegenüber, daß schweizerische Seidenstoffe zwar überall begehr waren, daß aber den Ansprüchen der ausländischen Kundenschaft nur in ganz unzureichender Weise entsprochen werden konnte. Für die Seidenstoffe mußten durchweg verhältnismäßig hohe Preise bezahlt werden, da die Rohseiden sehr teuer zu stehen kamen, die Arbeitslöhne eine starke Erhöhung erfahren haben und die Hilfsindustrie für ihre Leistungen steigende Preise verlangte. Was die Artikel anbetrifft, so bezog sich die Nachfrage in der Hauptsache auf sogen. klassische Gewebe. Die allgemeine Einschränkung der Beschwerung kann als ein erfreuliches Merkmal der Produktion des abgelaufenen Jahres bezeichnet werden.



Industrielle Nachrichten



Schweizerischer Seidenbandfabrikanten-Verein. In der Sitzung des Schweizerischen Seidenbandfabrikanten-Vereins konstatierten die Mitglieder einmütig die immer größer werdende Gefahr baldiger Arbeitslosigkeit, vor allem infolge der seit dem 5. September 1918

dauernden Sperrre für das bisher 70 Prozent der schweizerischen Seidenbandfabrikation absorbierende englische Absatzgebiet, dann durch die den Abschluß weiterer Aufträge unterbindenden Ausfuhr- und Durchfuhrschwierigkeiten und die beschränkten Einfuhrkontingente. Die schweizerischen Seidenbandfabrikanten sprechen ihr Bedauern aus, daß die wiederholten persönlichen und schriftlichen Vorstellungen bei den Bundesbehörden in Bern noch keine Hilfe gebracht haben, und daß nach den in jüngster Zeit aus England eingetroffenen Berichten ihre Vorschläge zur Ermöglichung der Wiedereinfuhr ihrer Waren wieder abgewiesen wurden. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Es soll an den h. Bundesrat noch einmal die dringende Bitte gerichtet werden, sofort durch die diplomatischen Vertreter den Regierungen der in Frage stehenden Länder unsere bedenkliche Situation zu schildern und die wirtschaftliche und politische Gefahr klar vor Augen zu halten, denen unsere Industrie und unser Land durch die kommende Arbeitslosigkeit in einer noch nie dagewesenen Ausdehnung entgegengehen muß. Beschäftigt doch unsere Seidenbandfabrikation mit ihren Hilfsindustrien in Basel und Umgebung über 20,000 Arbeiter. Sofortige Hilfe ist für die Seidenbandindustrie eine Lebensfrage.“

Schweizerische Baumwollindustrie. Eine anfangs Februar stark besuchte außerordentliche Generalversammlung des Schweizer Spinner-, Zwirner- und Weber-Vereins faßte nach Besprechung der Lage der Baumwollindustrie einstimmig folgende Resolution: „Der Schweizerische Spinner-, Zwirner- und Weber-Verein wünscht die Bundesbehörden auf die außerordentlich kritische Lage, in der sich die schweizerische Baumwollindustrie befindet, erneut aufmerksam zu machen. Infolge der Unterbindung des Exports ist eine fast völlige Stockung des Absatzes eingetreten, da auch der Inlandsbedarf gedeckt erscheint. Wenn nicht in kürzester Zeit Ausfuhrmöglichkeiten geschaffen werden, so wird die jetzt schon in bedeutendem Maße bestehende Arbeitslosigkeit die Stilllegung der Großzahl der Betriebe mit annähernd 25,000 Arbeitern unvermeidbar machen.“

Aus der schweizerischen Leinenindustrie. Ueber die Geschäftslage der einheimischen Leinenindustrie und die mutmaßliche Gestaltung für die nächste Zukunft macht der Verband schweizerischer Leinenindustrieller folgende Mitteilungen:

Mit Beendigung des Weltkrieges hat vielerorts die Meinung Raum gewonnen, daß nun auch unsere Industrie in Kürze in der Lage sein werde, ihre Betriebe wieder im vollen Umfange zu entfalten. Wie sehr auch die baldige Verwirklichung einer solchen Annahme allgemein erhofft wird, so steht ihr leider immer noch die traurige Tatsache eines ganz empfindlichen Rohstoffmangels entgegen.

Als früheres Bezugsgebiet von Rohflachs ist an erster Stelle Rußland zu nennen. Deutschland, Belgien, Frankreich und England kamen hauptsächlich für Lieferung von Flachsgarnen in Betracht. Solange die gegenwärtigen Zustände in Rußland andauern, kann selbstverständlich von einer Ausfuhr von Rohflachs keine Rede sein, und eine Abklärung der innern Lage scheint in noch unabsehbare Zeit hinausgerückt. Von Deutschland kann, angesichts des durch den Krieg verursachten, enormen Mangels an Spinngarnen, ebenfalls nichts erwartet werden, und nach jüngsten Berichten sind selbst die belgischen Spinnereien vor Einheimsung einer neuen Ernte, d. h. vor Ende dieses Jahres, nicht im Falle, den Export von Leinengarnen nach der Schweiz wieder aufzunehmen. Das Gebiet der französischen Leinenindustrie, Nordfrankreich, ist durch den Krieg verwüstet worden. Englands Produktion an Leinengarnen konnte schon zu Friedenszeiten dem Eigenbedarf nicht völlig Genüge leisten. Dazu sind die englischen Spinnereien zur Beschaffung des Rohflachs zum Teil ebenfalls auf Rußland angewiesen, dessen dermalige politische Zustände jeglicher Verkehr mit den englischen Abnehmern von Flachs verunmöglichten dürfte. Die unbedeutenden Posten teurer Flachsgarne, welche England im Laufe des Jahres etwa der Schweiz liefern könnte, ändern an der schwierigen Lage unserer Leinenindustrie selbstredend nichts. Unsere Lage hat sich bekanntlich während der Kriegszeit mit Hanfgarnen als Ersatz teilweise behelfen können, indem es ihr möglich war, in Verbindung mit Baumwollgarnen einige hauptsächliche Haushaltungsspielarten, wie Küchentücher, Küchenschürzen, Hand-

tücher, gröbere Bett- und Tischtücher zu fabrizieren. Die feineren Sachen hingegen, sei es in Tischgedecken oder sei es in Bettwäsche, für deren Herstellung sich nur Flachsgarne eignen, können nach wie vor aus den oben angeführten Gründen nicht auf den Markt gebracht werden.

Nach einer Unterbrechung von beinahe einem Jahr, hat Italien die Ausfuhr von Hanfgarnen in beschränkten Quantitäten erneut zugelassen; doch müssen für solche immer noch sehr hohe Preise angelegt werden. Unsere Industrie wird dadurch aber wenigstens in die Lage versetzt, in ihren Fabriken einen vermehrten, obwohl kostspieligen Betrieb zu unterhalten, jedoch lassen die geschilderten Umstände die Möglichkeit eines Preissturzes der Fabrikate nicht zu.

Von der elsässisch-lothringischen Textilindustrie. Infolge der Rückkehr Elsaß-Lothringens an Frankreich ergeben sich für die Textilindustrie mannigfache Verschiebungen in den bisherigen Absatzgebieten. Die Seidenindustrie betreffend sind diese namentlich für verschiedene zürcherische Seidenstoffwebereien und Basler Bandfabriken von einschneidender Bedeutung, da deren Zweighäuser auf bisher deutschem Gebiet nun auf französischem Boden stehen, woselbst sie zum Teil bereits durch eines ihrer Etablissements vertreten waren. Man wird gespannt sein, welche Lösung nach Friedensschluß und bei Neugestaltung der Handelsverträge aus dieser Situation sich ergeben wird.

Ueber die gesamte elsässisch-lothringische Textilindustrie bringt der „Konfektionär“ in einer seiner letzten Nummern einen Ueberblick, dem folgendes zu entnehmen ist:

Nach der letzten Berufszählung waren in der elsässisch-lothringischen Textilindustrie im Hauptberuf 5832 Selbständige (darunter 3526 weibliche) und 73,655 (darunter 36,658 weibliche) Angestellte und Arbeiter, im Nebenberuf 3816 Personen. Im Bekleidungsgewerbe waren 16,024 (8480 Frauen) Selbständige und 16,310 (darunter 11,024 weibliche) Angestellte und Arbeiter im Hauptberuf und 2710 Personen im Nebenberuf tätig.

Die Zahl der textilindustriellen Betriebe, die 1875 15,450 betrug, war 1882 auf 14,264, 1895 auf 10,299 und 1907 auf 7687 zurückgegangen, das heißt innerhalb 32 Jahren um fast 50%, in den zwölf Jahren 1895 bis 1907 um 25,4%. In keinem Gewerbe Elsaß-Lothringens hat eine solche Tendenz der Entwicklung zum Großbetriebe bestanden.

Nach der Statistik von 1909 stellte sich das in 61 elsässisch-lothringischen Textil-Aktiengesellschaften investierte Kapital auf 116 Millionen Mark, während 12 textilindustrielle G. m. b. H. über 9 Millionen Mark verfügten. Diese 125 Millionen Mark repräsentieren fast ein Viertel der in elsässisch-lothringischen Aktiengesellschaften und G. m. b. H. investierten Kapitalien von 506 Millionen Mark. Dazu kommt aber, daß sehr viel Kapital in rein privaten Betrieben ohne Gesellschaftsform investiert ist.

Fassen wir die Gliederung der elsässischen Textilindustrie ins Auge, so sind alle Zweige des wirtschaftlichen Gebietes vertreten, Baumwollspinnereien und -webereien, Zwirnereien und Nähfadenfabriken, Wollwäschereien und Kämmereien, Wollgarn- und Kammgarnspinnereien und -webereien, Tuch- und Filzfabriken, Jutespinnereien und -webereien, Bleichereien, Färbereien und Appreturanstalten. Ganz in den Hintergrund tritt die Leinen-Industrie und die Spitzen-, Tüll- und Gardinenfabrikation. Hauptorte der elsässischen (Lothringen tritt wesentlich zurück) Textilindustrie sind Mühlhausen, Kolmar, Schlettstadt, Bischweiler; aber auch Thann, Gebweiler, Markirch, Altkirch, Sennheim, Bühl, Logelbach, Erstein sind als textilindustrielle Orte mehr wie nur erwähnenswert.

Die elsässische Textilindustrie hat vielfach heftige Krisen durchgemacht, was um so erklärlicher ist, als in Zeiten wirtschaftlicher Depression die Konkurrenz der zahlreichen Betriebe auf verhältnismäßig kleinem Gebiet eine äußerst drückende ist. Nicht wenige Fabriken haben verlustreiche und dividendenlose Jahre zu verzeichnen gehabt. Diese Krisen sind aber glücklich überstanden. Daß natürlich der Krieg die Textilbetriebe der Reichslande besonders in Mitleidenschaft gezogen hat und daß sich hier die Kriegsverhältnisse durch Zwangsverwaltung und Teilliquidationen der französischen Beteiligungen verschärft haben, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Von der elsässischen Textilindustrie führen vielfach Verbin-

dungsfäden nach Frankreich (Belfort, Paris), aber auch nach der Schweiz (Basel), nicht zuletzt nach dem übrigen Deutschland.

Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten im Monat Dezember. In den wichtigsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten (ohne Zürich und Basel, Crefeld und Elberfeld) sind im Monat Dezember und im Jahre 1918 umgesetzt worden:

	Dezember	Jahr 1918	Jahr 1917
Mailand	kg 339,957	4,168,117	7,283,256
Lyon	328,616	4,613,228	4,340,327
St. Etienne	" 58,764	769,978	598,596
Turin	" 35,191	394,909	365,221
Como	" 14,714	252,754	310,557

Erhöhung der Seidenerschwerung. Der Mangel an Zinn und andern Rohstoffen hatte zunächst die deutschen Seidenfärbereien veranlaßt, die künstliche Erschwerung für Seidenwaren herabzusetzen. Die Verbände der deutschen Seidenstoff- und Bandfabrikanten einigten sich schon im Jahre 1915 mit den deutschen Seidenfärbereien über die noch anzuwendenden Höchstsätze. Später schritt die deutsche Regierung ein, indem sie durch eine Verordnung die Erschwerungsgrenze nicht nur für die Erzeugung in Deutschland, sondern auch für die Einfuhr ausländischer Seidenwaren bestimmte. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß sehr bald auch die Seidenfärbereien in den übrigen kriegsführenden wie auch in den neutralen Staaten eine Ermäßigung der Erschwerung der Seiden eintreten lassen mußten. Für die Schweiz wurden die Höchstgrenzen in einheitlicher Weise durch die Verbände der Zürcher und der Basler Seidenfärberei festgelegt, wobei diese Grenzen auch für die Ausfuhr von gefärbten Rohseiden, soweit eine solche noch zulässig war, eingehalten wurden. In Frankreich und Italien sind gleichfalls, wenn auch nicht in einheitlicher Weise, die Chargen reduziert worden und sogar die nordamerikanische Seidenweberei mußte sich mit einschränkenden Maßnahmen dieser Art abfinden.

Diese Vorschriften, die anfänglich von der Industrie mit großtem Widerwillen aufgenommen wurden, haben sich infolge der durch den Krieg geschaffenen Zwangslage verhältnismäßig rasch und ohne Schwierigkeiten eingelebt. Wohl mußten viele Qualitäten aufgegeben werden, doch fand sich der Verbrauch leicht damit ab und ebensowenig hat die durch die Ermäßigung der Chargen bedingte Verteuerung der Gewebe eine Schmälerung des Absatzes herbeigeführt.

Mit dem Aufhören des Krieges sind die Lieferungs- und Transportverhältnisse für Zinn und andere Rohstoffe der Färberei besser geworden und sofort ist denn auch — und zwar zunächst in Frankreich — der Wunsch laut geworden, es möchte wieder zu höheren Erschwerungen gegriffen werden. Unter solchen Umständen, und da auch in Italien schon hohe Chargen zur Anwendung gelangen, mußte sich die schweizerische Seidenindustrie mit den neuen Verhältnissen befassen. Die Seidenbandweberei verlangte als erste die Wiedereinführung der früheren Grenzen, um namentlich auf dem englischen Markte ihre ehemaligen Stapelqualitäten anbieten zu können. Bei der schweizerischen Seidenstoffweberei machten sich zwei Strömungen geltend, indem die an sich guten Erfahrungen mit den niedrig erschwerteten Geweben, wie auch die noch großen Vorräte an solcher Ware eine Zurückhaltung als zweckmäßig erscheinen ließen, in anderer Richtung aber bemerkte wurde, daß die schweizerische Fabrik auf den ausländischen Wettbewerb Rücksicht nehmen müsse und sich ihre Bewegungsfreiheit in bezug auf die Erschwerungsmöglichkeiten nicht schmälern lassen dürfe.

Gemeinsame Verhandlungen zwischen den Vertretern der Fabrik und der Färberei haben nun zu dem Ergebnis geführt, daß ab 23. Januar 1919 folgende Erschwerungen wieder ausgeführt werden können:

Strangfärberei: Schwarz, Organzin . . .	bis 80/100 Proz.
Trame	130/140 "
Farbig, Organzin	50/65 "
Trame	65/80 "

Für Souple-Färbungen werden keine Bestimmungen aufgestellt.

Für die Stückfärberei wird die zulässige Erschwerung ab 1. März 1919 auf 30/40 Prozent festgesetzt, wobei für Erschwerungen über 20/30 Prozent für die Gewebe eine Mindest-Gewichtsgrenze vorgeschrieben wird.

Mit diesen Ansätzen sind die vor dem Krieg üblichen Höchst-Erschwerungsgrenzen ziemlich erreicht; einzig in schwarz wurden vielfach höhere Chargen ausgeführt. Es ist also die Möglichkeit gegeben, die gleichen Artikel wie vor dem Krieg herzustellen, doch wird der Umstand, daß die hohen Chargen außerordentlich teuer sind, zweifellos im Sinne der Zurückhaltung wirken, sodaß es ausgeschlossen erscheint, daß hocherschwerte Ware in größerem Umfang sehr bald auf den Markt gelangen werden.

Baumwollindustrie. Zu der mutmaßlichen Preisgestaltung der Baumwollwaren macht der „Daily Chronicle“ folgende Angaben über die Entwicklung und die Aussichten in der Baumwollindustrie: Beinahe in allen Ländern ist die Baumwollindustrie durch das Fehlen von Rohmaterial erheblich zurückgegangen. Die britische und amerikanische Produktion ist weitgehend beschnitten worden. Die belgische Baumwollindustrie hat seit Beginn des Krieges gänzlich aufgehört zu existieren; die Spinnereien in Nordfrankreich stehen seit langer Zeit still und sind zum Teil schwer beschädigt oder vollkommen zerstört worden. Indien, China und Japan mit etwa 10 Millionen Spindeln konnten allerdings mit wenig Unterbruch weiter arbeiten. Nun ist zu bedenken, daß diese Länder die Nachfrage ihrer gesamten Bevölkerung, die ja allein fast die Hälfte der Bevölkerungszahl der Welt ausmacht, zu befriedigen haben. Im Laufe von zehn Jahren vor dem Kriege hatte sich die Spindelzahl Englands um 12 Millionen vergrößert. Der Zuwachs übersteigt die Gesamtspindelzahl in Deutschland bei Kriegsausbruch, trotzdem die Baumwollspinnerei und Weberei in Deutschland schon seit über 100 Jahren heimisch ist. Im gegenwärtigen Moment kann eine große Ausdehnung der Baumwollindustrie unmöglich zu erwarten sein, da es lange brauchen wird, bis die vielen Millionen Spindeln, die im Kriege zerstört wurden, wieder ersetzt sein werden. Und da die Preise 200–300 Prozent über den Vorkriegspreisen stehen, so können neu errichtete Spinnereien keinesfalls mit den schon bestehenden konkurrieren.

Da der Weltmarkt schon seit langer Zeit sehr arm an Baumwollgeweben ist, ist in Erwägung dieser Tatsachen anzunehmen, daß die Preise für Baumwollgewebe sich noch auf längere Zeit hinaus auf bedeutender Höhe halten werden.

Mode- und Marktberichte

Eine neue Jacquardmode?

Uebereinstimmenden Berichten aus Paris und Lyon folge sollen in der kommenden Mode die Jacquardgewebe einen hervorragenden Platz einnehmen.

Die Ursachen, die dem Gedanken, Jacquardgewebe in Mode zu bringen, zugrunde liegen, sind diesmal ganz besonderer Natur und gerade deshalb darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß sie sich auch verwirklichen werden. Man trachtet darnach, den in absehbarer Zeit heimkehrenden Kriegern Verdienst zu verschaffen. Die Verwirklichung der Jacquardmode würde die überaus wichtige Frage der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, für die aus dem Heeresdienst zurückkehrenden Lyoner Seidenweber und der übrigen in der Seidenindustrie tätig gewesenen und nach vielen Tausendenzählenden Arbeiter und Angestellten, die bereits zu großen Befürchtungen Anlaß gab, wenn nicht ganz lösen, so doch beträchtlich mildern.

Seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes sind denn auch die Jacquardgewebe in Lyon in vermehrtem Maße aufgenommen worden, und sobald man in der Lage ist, über die notwendigen Kräfte zu verfügen, sollen die Jacquardgewebe in der kommenden Mode den Hauptplatz einnehmen.

-t.d.

Seidenwaren.

Zürich. In Musterzeichnerkreisen wird obige Nachricht gerne vernommen werden, hat doch kaum ein Beruf so sehr unter dem Krieg leiden müssen wie dieser. Tatsächlich wird in Lyon und Paris auf die kommende Saison auf eine Façonnémode hingearbeitet. Weiche Gewebe, hauptsächlich

mit Goldeintrag, werden in der neuen Kollektion stark vertreten sein. Leider haben die Ausfuhrschwierigkeiten schon seit längerer Zeit in der Zürcher Seidenindustrie eine derartige Baissestimming aufkommen lassen, daß bis anhin von einem Zug für Schaffung von Neuheiten gar nichts zu merken ist. Hoffentlich treten recht bald Erleichterungen für die Ausfuhr ein und holt man einigermaßen das Versäumte nach, sonst geht uns wieder eine ganze Saison verloren. — Im letzten Lyoner «Bull. d. S. et S.» ist von Annulierung von Bestellungen wegen verspäteter Lieferung die Rede. Solches dürfte auch von Schweizer Seite erfolgt sein, ein Zeichen, daß man ein Sinken der Preise befürchtet. Sollten bald Verkehrserleichterungen eintreten, so würde dies auf die Haltung der Warenpreise von günstiger Einwirkung sein.

F. K.

Diskonto- und Devisenmarkt.

Seit dem letzten Bericht von Ende November ist auf dem Geldmarkt eine merkbare Entspannung eingetreten, welche nicht einmal durch die vermehrten Bedürfnisse auf Jahresschluß hin unterbrochen worden ist. Der Satz für prima langes Bankpapier ist von 5 $\frac{3}{8}$ % auf 5% gewichen, Finanzwechsel notierten zwischen 6% und 5 $\frac{1}{4}$ % und tägliches Geld war zwischen 4 $\frac{1}{2}$ % und 3% erhältlich. Wenn der Kapitalmarkt seine Ansprüche nicht zu sehr steigert, dürfte auf dem Geldmarkt die Besserung weitere Fortschritte machen. In nächster Zeit werden die schweizerischen Bundesbahnen eine 5 prozentige Anleihe im Betrage von 100 Millionen Franken auflegen und ferner harren noch eine Anzahl kantonaler und Gemeindeanleihen ihrer Erledigung.

Der Devisenmarkt war im ganzen ruhig. Besonders flau liegen aus begreiflichen Gründen Mark und österreichische Kronen, während sich die Ententedevisen einer besseren Haltung erfreuen. Am 25. Januar notierte London 23.35, Paris 89.75, Mailand 75.50, New-York 490.—, Berlin 60.50 und Wien 30.—. Von den Neutralen stehen Stockholm mit 139.—, Madrid mit 98.25, Kristiania mit 135.— und Kopenhagen mit 128.— unter pari und nur Holland befindet sich mit 203.50 darüber. Petersburg bewegt sich selten über 60.—

Mode und Politik.

(Fortsetzung.)

Es ist gewiß heute noch von Interesse, einige Details zu vernehmen. Die Bürgerin Tallieu — die Maitresse des Direktors Barras — gab die bestimmende Moderichtung an. Joseph Turquan sagt in seinem Buche «Die Bürgerin Tallieu» über das Straßenkleid dieser Dame unter anderem: «Die Göttinnen, welche vom Olymp auf unseren elenden Erdball herabzusteigen geruhten, trugen gar keine Röcke; die göttliche Theresia (Bürgerin Tallieu) hat aber doch einen Jupon an, und zwar von schwarzer Gaze; einen reizenden Unterrock, allein man kann ihn kaum so nennen, weil kein Rock darüber ist. Er fällt hinten in leichten Falten bis zur Erde, an den Seiten, um den Schritt nicht zu hindern, ist er aufgeschlitzt bis zur Hüfte — das Publikum sieht und staunt! Seidene Trikots, eng wie eine zweite Epidermis, umspannen die herrlichen Glieder, von denen die umherschwärzenden, gelb oder grün gekleideten Stutzer, die Lorgnette vor die Augen haltend, gern noch mehr sehen würden. Eben geht der Bürger Talleyrand vorüber; er grüßt mit aller Höflichkeit und sagt zu einem Muscadin (Anhänger der besseren Gesellschaft), der neben ihm schreitet: «Man kann sich unmöglich in einer noch pomöseren Weise entkleiden!» — Ein geschichtliches Beispiel über die Directoire-Mode!

Wie die Männer in politischer Hinsicht Revolutionen hervorgebracht haben, so entfesselten die Frauen solche in der Mode. Der schon zitierte Dr. Stern sagt: «Die Mode ist ein feines politisches Reagens». Und wie fein. Wir wollen der Sache ein wenig nachspüren.